

Erscheint  
Dienstag und Freitag.

Redaktion:  
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:  
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:  
für die 2spaltige Zeile oder deren  
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal  
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-  
stempel jedes Mal 30 kr.

# TRIGLAV.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.  
halbjährig 2 „ 50 „  
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganzzährig 6 fl. 40 kr.  
halbjährig 3 „ 20 „  
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von  
J. Blasnik in Laibach.

(Manuskripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:  
Eduard Pour.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 5. Juni 1866.

Nr. 45.

## Zur Schulfrage.

II.

— t — Nun entsteht natürlich die Frage, worin diese Volksbildung zu bestehen habe, und wie sie auszuführen wäre. Das vorliegende Petitionum sagt es freilich, was in den Landschulen sogleich einzuführen sei, und ich stelle mich mit der Nothwendigkeit des Angeführten grundsätzlich ganz einverstanden, glaube jedoch bemerken zu müssen, daß mit der sogleichen Ausführung desselben die Forderung noch nicht als abgeschlossen zu betrachten ist, weil eine Präzipitation in der Ausführung auch der bestgemeinten Vorschläge ohne gründliche Erhebung der Volksbedürfnisse, und ohne Herbeischaffung der entsprechenden Lehrmittel, sowie ohne Prüfung der vorhandenen Lehrkräfte eben so wenig empfehlenswert erscheint, als die bisherige Genügsamkeit mit dem bloßen Hergebrachten. Es sei vorläufig genug, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, was zur Reorganisation der Volksschulen auf dem Lande Noth thut, und das hochw. fürstbischöfliche Konsistorium wird sicherlich nicht unterlassen, alles zu veranlassen, was es als Bedürfnis des Volkes erkannt haben wird, insoweit es in seinen Befugnissen steht; denn bekanntlich kann auch das fürstbischöfliche Konsistorium ohne Ermächtigung der hohen Regierungsbehörden organisatorisch nicht vorgehen.

Ein allseitig entsprechendes Lehrbuch ist nicht leicht sogleich zu schaffen. Ein sehr schätzenswerter Fortschritt in dieser Beziehung ist mit der Herausgabe des „Ponovilo potrebnih naukov III. del“ bereits geschehen, in welcher in der That das Meiste berührt wird, worin die ländliche Schuljugend unterrichtet werden sollte; allein der auffallende Titel: Ponovilo za nedeljske šole macht das Buch zu einer Wiederholungselektüre für bereits Unterrichtete, aber nicht zu einem eigentlichen

Lehrbuche und als Lehrbuch für Anfänger sollte es doch sorgfältiger hie und da ausgeführt und wohl auch gesichtet werden. Das Berilo in den Triester Schulen ist mir nicht bekannt, dürfte aber ebenso einer besseren Einrichtung als Lehrbuch bedürftig sein. Ein in dieser Beziehung revidirtes und geeignet befundenes Lehrbuch soll schon in die höhere Abtheilung der Werttagsschule als Hauptgegenstand eingeführt werden und der Sonntagsschule ist nur die Wiederholung zu lassen, weil da für den Lehrer als zugleich Kirchenbediensteten weder viel Zeit noch Muße übrig bleibt, um sich mit der Schule viel befassen zu können, noch kann man die Zugend an Sonntagen erfahrungsgemäß an das Schulgehen so ununterbrochen binden; so daß der Unterrichtsnutzen gewöhnlich sehr unerheblich bleibt.

Mit der Einführung eines angeführtermaßen geeigneten Schulbuches sind zur gedeihlichen Reorganisation des Schulunterrichtes noch nicht alle Bedenken gehoben. Es kommt noch eine weitere Frage zu lösen: Wer wird nach diesem Lehrbuche zum wahrhaften Frommen der beruflichen Volksbildung den Unterricht ertheilen? Ich will mit dieser Frage unserem eifrigen Schullehrerstande gar nicht nahe getreten sein, und glaube gern, daß es mehrere gibt, welche die Aufgabe zur Zufriedenheit lösen könnten, allein diese Tauglichkeit werden sie sich durch ihren Privatfleiß und durch andere günstige Einflüsse erworben haben, aber in der Ausbildung zum Lehrstande wird sie keiner erworben haben; die Präparanden-Anstalt, wie sie bisher besteht, kann hiezu keinen befähigen, weil da weiter Nichts gelernt wird, als eben nur etwas Methode, um das Lesen, Schreiben und Rechnen dem Kinde beizubringen, und gleich, wie sich besagtermaßen aus diesem Erlernen die Kinder noch kein eigentliches berufliches Wissen erworben haben, eben so haben die Lehrer zur Veibringung dieses beruflichen Wissens in ihrer Bildungsanstalt nichts gelernt. Wenn es daher mit der Reorganisation der Volksschule zum Bessern vorgegangen werden

## Fenilleton.

### Kallade von Adolf Heyduk.

Aus dem Böhmischen übersetzt von Alfred Waldbau.

#### Der Wald.

Da unten grünt der Forst,  
Da droben glänzt das Schloß —  
Den Jägersmann vom Berg  
Der Wildschütz' jäh erschloß  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.

Beim grünen Tannenbaum  
Den Todten scharrt er ein,  
Da trauern um ihn nur  
Des Waldes Vögelein  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald

Das dicke hohe Gras  
Wuchs auf dem Hügel hier,  
Wohl nur ein Jünglingsgrab  
Hat solche grüne Fier  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.

Die leicht beschwingte Zeit,  
So hastig fliehet sie!  
Man such' den Jäger fort,  
Doch ach, man fand ihn nie  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.

Der grimme Winter kam,  
Der Wind von Norden weht' —  
Der Wildschütz spät zur Nacht  
Vom Berg hernieder geht  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.

Hoch droben glänzt' kein Stern,  
Der Wind so kläglich strich,  
Aus grauen Wolken sahen  
Das blaße Mondlicht schlich  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.

Urplötzlich steht er still,  
Es trifft ihn wie ein Bann:  
Er steht entsetzt vor sich  
Den todten Jägersmann  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.

Die Augen starr wie Glas  
Und aschenfahl der Mund,

Es tropft das rothe Blut  
Leis' aus der Herzenswund'  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.

Da strecket sich die Hand,  
Verdorrt und sehnenlos,  
Und weist hin auf das Grab,  
Das schmale Grab im Moos  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald!

Und hohl und traurig spricht  
Der schaurigbleiche Mund:  
„Warum begrubst du mich  
Im ungeweihten Grund  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald?“

Bald lohnt dir Gott die That,  
Die Du an mir vollbracht:  
Bei dieser Lann' erreicht  
Auch dich des Schicksals Macht,  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald!“

Er hebt die Knochenhand  
Und ruft im wilden Fleh'n:  
„Du Gott, nun laß' mich bald  
Zum ew'gen Schlaf eingeh'n,  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald!“

Dumpf rauscht' die Mitternacht,  
Die Grabgestalt verschwand —  
Den Wilddieb halberstarrt  
Zur Morgenstund' man fand,  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.

Und als er athmet auf,  
Sein Blick war wild und stier:  
„Ich schoß den Jäger todt  
Im gräßlichen Revier,  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.“

Beim grünen Tannenbaum,  
Den Todten scharrt ich ein —  
Da weinten um ihn nur  
Des Waldes Vögelein  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald!“

Der todte Jäger ruht  
Schon im geweihten Raum —  
Der böse Raubschütz hängt  
Am schlanken Tannenbaum,  
Im Wald, im Wald, im lichten grünen Wald.

folll, so müßte der Bildung des Lehrstandes eine größere Aufmerksamkeit gewidmet werden, als dies bisher der Fall war.

Unerklärbar, aber auch unverzeihlich finde ich es, daß man einer der wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Daseins, nämlich der Erziehung und entsprechenden Ausbildung des jungen menschlichen Nachwuchses eine wahrhaft beschämende Bedeutungslosigkeit gesetzlich andekretiert hat. Ein aus der vierten Klasse, oder, wenn es gar hoch geht, aus einer Realklasse entlassener, in keinem Fache des praktischen Wissens unterrichteter, nur des Lesens, Schreibens und Rechnens kundiger junger Mensch ohne Erfahrung und oft ohne alle gewöhnliche Bildung sollte gleich, sobald man ihm in der Präparatenschule nur etwas Methode in Beibringung des Lesens, Schreibens und Rechnens beigebracht, und sich überdies noch die Ueberzeugung verschafft hat, daß er auch weiß, was ein einfacher, naechter, zusammengefügter Satz ist, auch schon tauglich sein, einen der wichtigsten Posten in der menschlichen Gesellschaft, nämlich eines Volksschullehrers einzunehmen! — Und, um die Ironie noch weiter zu treiben, muß dieser wichtige Mann auch noch mit einem doppelten Kirchendienste, als Messner und Organist, beladen sein, damit er ja den achtungsvollen Charakter eines Volksschullehrers mit der mißlichen Stellung eines Knechtes zu vereinbaren lerne. — Wenn ich noch die gesetzliche Bemessung des Gehaltes für einen Volksschullehrer, der zugleich noch Messner und Organist ist, und im Vergleiche zu jedem Bediensteten irgend eines anderen Standes dreifach mehr wirken muß, in den Betracht ziehe, so weiß ich in der That nicht, ob in den Forderungen der Neuzeit, wo der Ruf nach Einführung mehrerer Volksschulen immer mächtiger erschallet und die Bildung und Aufklärung des Volkes gefordert wird, ob da, sage ich, eine vollkommene Begriffsverwirrung herrsche, oder ob man an maßgebenden Orten keinen rechten Ernst habe, diesen Forderungen Rechnung zu tragen. Es gibt keinen Ofenheizer, noch weniger aber einen Amts- und Gerichtszusteller bei den öffentlichen Kanzleien, der seine nicht zwei-, meist dreihundert und mit Nebengebühren auch fünf- und sechshundert Gulden zum Einkommen hat. Und wenn der Gehalt eines Volksschullehrers die Ziffer 200 fl. oder gar, wenn es hoch geht, 300 fl. erreicht, so wird das schon als ein superbes Einkommen bezeichnet. Und die Schuleinsführungsbehörden scheinen nicht darauf Rücksicht genommen zu haben, daß der Lehrer für sich und seine Familie auf Bekleidung wenigstens so viel benöthige, als ein Gerichtsdiener, daß er überdies zu seiner Fortbildung auf Bücher, Musikalien, Zeitschriften und andere hier einschlägige Bedürfnisse noch Mehreres zu verausgaben hat, wenn er mit der Zeit und dem Stande fortschreiten will, und daß er diesen kargen Gehalt nebenbei noch mit seinem Messnergehilfen theilen muß. Eben so wenig scheint man sich noch die Mühe genommen zu haben, den Vergleich in der öffentlichen Stellung zwischen einem einfachen Amtsboten und einem Volksschullehrer gestellt zu haben, deren ersterer seinen oft besseren Gehalt prompt und kontant aus der Kasse bezieht, während letzterer selten zur rechten Zeit und meist (wenigstens hier haben wir den Fall) mit schwerer Noth von den Kontribuenten erhält.

Das sind freilich Sachen, an denen das hochw. fürstb. Konsistorium vollkommen unschuldig ist. Hier sind die veralteten Grundlagen schuld. Vor 80 oder 100 Jahren mag die Anlage der politischen Schulverfassung ganz passend gewesen sein. Wenn man es damals zum Lesen, Schreiben und Rechnen gebracht hat, so hatte man beinahe gar nichts mehr zu lernen, weil die sogenannten Brotwissenschaften und Industriezweige zu wenig entwickelt waren, um sie als Gemeingut zu benützen. Zu jener Zeit ließ sich mit 50 fl. leichter auslangen, als man es gegenwärtig thun kann. Deswegen hat sich alles Andere in der gesellschaftlichen und dienstlichen Ordnung nach den Anforderungen der Zeiten geändert, nur das leidige Volksschulwesen soll auf der Grundlage der vergilbten alten Satzungen noch immer gute Früchte tragen!

Zur gründlichen Reorganisation der Volksschule genügt keine Flickelei des alten Gewandes. Die Volksschule müßte in höherem Maße als Landesangelegenheit behandelt, der Lehrstand mehr ausgebildet, und in Dienst- und Gehaltsverhältnissen von der Gemeinde mehr unabhängig und somit dem geistlichen Lehramte näher koordinirt werden.

So lange der Landtag die Volksschule als Landesangelegenheit nicht erklärt, die Erhaltung derselben aus den Landesmitteln nicht übernimmt und die höchstnothigen Schulgelber und Schulbeiträge auf Lehrerdotationen nicht aufhebt, kann von einer durchgreifenden Organisation der Volksschule keine Rede sein. Für einstweilen wäre das Vorhandene, so wie es ist, nach Möglichkeit auszubenten, und in dieser Beziehung stimme ich für die Einführung des „Ponovilo“ in die obere Abtheilung der Landschulen.

(Schluß folgt.)

## Europäische Krisis.

Wir stehen wohl unmittelbar vor dem Ausbruche größerer kriegerischer Feindseligkeiten, an welchen zuerst Deutschland, Oesterreich und Italien, sonach Frankreich und Rußland, und schließlich gewiß auch England und die Pforte Antheil nehmen werden. Es wäre diesmal gewiß kein lokalisirter Krieg, das beweisen vor allem die aus Frankreich kommenden Stimmen, und England selbst, wie sehr der kühne Gang seiner Politik unter den schlechten Einflüssen des übermäßigen Handelsgeistes gelitten haben mag, fühlt sich in seiner Neutralität bereits wie in einem unpassenden europäischen Hausarreste und es geschehen Zeichen, daß es dieselbe verlassen wird. In allen Kreisen der gesammten europäischen Diplomatie, besonders denjenigen der Gesandtschaften, herrscht eine ganz enorme Thätigkeit. Alle Höfe bieten ihre höchsten und feinsten Verbindungen auf, um über die letzten Absichten der Monarchen unterrichtet zu werden. Selbst das lange Antichambre, welches der Krieg diesmal zu machen hat, erinnert an ähnliche Pausen, welche oft der allgemeinen europäischen Konflagration vorhergingen und nichts bezwecken, als der Diplomatie Stoff und den Arsenalen Zeit zu geben. Die athemlos betriebenen Rüstungen bilden die beredteste Erläuterung der eigentlichen Absicht der Mächte.

Die volkswirtschaftlichen Interessen treten natürlich vor den barischen Geboten des militärischen Interesses zurück. Die Regierungen nehmen

das Geld, wo sie es finden, wenn sie keines mehr finden, auch nicht zu leihen, werden sie welches erzeugen, das, wie das Herengold, eines schönen Tages sich in den Taschen des Volkes zu — Asche verwandelt haben wird. Und wofür werden Hunderttausende Menschen kämpfen und bluten? Die Publizistik würde eine Lücke in ihrer Pflichterfüllung lassen, wenn sie nicht, mindestens zur Belehrung des Volkes, feststellt, daß die Ursachen des Krieges nur im geringsten Grade ein unlöslicher Gegensatz zwischen den Nationen, im höchsten aber die Folge jener Politik der Großmächte sind, welche das politische Machtgebot über die politisch geistige Bewegung stellt. Dieser Gegensatz zwischen den Völkern und ihren Leitern konnte während der faulen Jahre der allgemeinen Apathie vielleicht bedeutungslos bleiben; im Augenblicke der europäischen Krisis werden sich nicht nur die stimulirenden Elemente finden, sondern auch jene Mächte, welche sie benützen, wie einst der erste Napoleon schon mit der heuchlerischen Vorgespiegelung freiheitlicher Mission so große Erfolge erzielte. Betrügen lassen sich jene nationalen und freiheitlichen Elemente hoffentlich nimmer, aber benützen und belohnen vielleicht doch. Italien sehen wir seinen Garibaldi bewaffnen, während Preußen mit Mühe in einem Volkshyere Szenen häuslichen Widerstandes zu verhindern vermag. Bismarck, eben erst einer Kugel entronnen, läßt predigen, daß der als Kabinettskrieg beginnende Feldzug leicht als Nationalkrieg enden werde. Auch Napoleon III. wird vor Allem den nationalen Leidenschaften Rechnung tragen. Unmittelbar werden gerade bei den Großmächten die Völker nicht in die Entscheidung eingreifen. Von den fünf Großmächten und der einen, welche es werden will, genießt nur England auf seinen grünen Inseln eine wirkliche politische Freiheit. Bei allen übrigen Großmächten wird an die Volkskraft so wenig appellirt, als sie verstanden wird. Ob es auch in der bevorstehenden Katastrophe der Diplomatie gelingen wird, die Entwicklung in ihrem Sinne zu Ende zu bringen, wissen wir nicht. Jedenfalls entweder einer furchtbaren Strafe oder einer gründlichen Veränderung ihrer Zustände gehen die Völker entgegen. Es war im Jahre 1848, als die stehenden Heere die Freiheitsbewegung der Nationen niederwarfen. Heute setzen sie sich in Bewegung und es ist mindestens zweifelhaft, ob die schließlichen Ergebnisse der Freiheit besser zu Standen kommen als die militärischen Gänge des Jahres 1848. Oesterreich zwar führt den Vertheidigungskrieg gegen auswärtige Feinde mit der Billigung seiner Völker, aber ob es in der Krisis, welche ganz Europa ergreift, vollständig den Pöppel der sogenannten Legitimität abgeschnitten hat, ob es mit frischem Sinne eine gesunde Politik verfolgen will, ob es mit einem Worte die Kräfte der Gegenwart als Motoren der Zukunft achten wird, das ist eine Frage, welche angesichts einer so bedeutamen Entwicklung gewiß am Plage ist. Es ist Pflicht der Regierungen, ihre Schritte so einzurichten, daß das Mißtrauen der Nationen Europas zu ihren Leitern nicht intensiver werde, als es da und dort ist. Ueber Leben und Wohlstand der Völker und Individuen kann eine Krisis hereinschlagen, mögen die Regierungen nicht dazu beitragen, daß dieselbe an Schärfe gewinne, mögen sie nicht vergeßen, daß Regierungen gehen, aber die Völker bleiben und daß deren Mitwirkung zu wahrhaft humanen, hohen Zwecken und zur Beschwörung der Krisis je weiter desto unumgänglicher nothwendig werden wird.

(Politik.)

## Politische Rundschau.

(Der Kongress.) „La France“ schreibt: Die erste Konferenz wird wahrscheinlich vor Ende der nächsten Woche stattfinden. Alle Antworten der Kabinette auf die Konferenz-Einladung enthalten die Versicherung, daß Anstalten getroffen sein, damit keinerlei Feindseligkeitsakt vor einer endgiltigen Entscheidung erfolge. Insbesondere hat König Viktor Emanuel dem Kaiser geschrieben, er sei vollständig Herr der Situation in Italien. Die Armee werde sich nicht rühren, bevor der Kongress beendigt ist.

Die „N. f. P.“ berichtet von Instruktionen unseres auswärtigen Amtes für den österr. Vertreter in der Pariser Konferenz, welche dahin lauten sollen: Kategorische Ablehnung jedes auf die Abtretung Venetiens bezüglichen Vorschlags; Lösung der schleswig-holsteinischen Frage durch Berufung der Stände der Herzogthümer, nicht Volksbefragung mittelst des allgemeinen Stimmrechtes; Ablehnung jeder Kompetenz der Konferenz in Sachen der Bundesreform. — Von angeblich verlässlicher Seite wird weiter diesem Blatte angedeutet, daß Oesterreich bei Vertretung dieses Standpunktes im Schoße der Konferenz nicht vereinzelt dastehen werde. Es sollen nämlich die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg sich günstiger gestaltet haben. Es sollen jetzt — die Anwesenheit der Königin Olga von Württemberg soll dieser Wendung nicht fremd sein — zwischen Oesterreich und Rußland in Hinblick auf die bevorstehenden Konferenz-Verhandlungen ganz bestimmte Verabredungen gepflogen worden sein. Gerüchweise verlautet, daß die Wendung, welche die Dinge in jüngster Zeit an der unteren Donau genommen haben, wesentlich zu der signalisirten Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland beigetragen hat.

(Venedig.) Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein Gesetz vom 25. Mai über die Ausschreibung eines Zwangs-Anlehens für das lombardisch-venetianische Königreich im Betrage von zwölf Millionen Gulden.

(Preußen.) Die nachstehenden Details über Inhalt und Form des zwischen Preußen und Italien abgeschlossenen Vertrages können als vollkommen verlässlich bezeichnet werden: In der ersten Hälfte des Monats März kam bekanntlich der italienische General Govone nach Berlin und trat alsbald, gemeinsam mit dem italienischen Gesandten Barral, in Unterhandlungen mit dem Grafen Bismarck. Diese Unterhandlungen führten zunächst zu einer Puntation, welche gegen Ende des Monats März in einen förmlichen Vertrag umgewandelt wurde (etwa am 26. oder 27. März): Gegen oder bald nach Mitte April sind förmliche Ratifikationsurkunden, von König Wilhelm und König Viktor Emanuel unterzeichnet, in Berlin ausgetauscht worden. In diesem Vertrag verpflichtet sich Italien: im Falle zwischen Oesterreich und Preußen binnen drei Monaten (vom Tage des Vertrags-Abschlusses oder des Austausch der Ratifikationen?) der Krieg ausbricht, seinerseits aktiv für Preußen gegen Oesterreich einzutreten, gleichviel, ob Preußen oder Oesterreich die agres-

seine Rolle übernommen habe. Eine gleiche reziproke Verpflichtung übernimmt Preußen nicht, sondern es hat nur mündlich die moralische Verpflichtung anerkannt, im Falle Oesterreichs aggressiv gegen Italien vorzugehen, letzterem beizustehen. Dagegen verpflichten sich beide Staaten im Falle des gemeinsamen Krieges keiner ohne dem Andern Frieden zu schließen, und stellen als Endziel des Krieges auf: für Italien den Erwerb von Venetien, für Preußen den eines entsprechenden österreichischen Territoriums. — Neuesten Berichten zufolge ist General Govone wieder in Berlin angekommen, und bringt man die Verlängerung des obgedachten Vertrages in Verbindung.

Das Memorial vernimmt aus Berlin, König Wilhelm habe neuerlich die Signatur des Allianzvertrags mit Italien verweigert. Bismarck und Govone hätten allein ein neues Protokoll unterzeichnet, welches die früheren Arrangements für weitere drei Monate verlängert.

(Holfstein.) Aus der deutschen Bundestags-Sitzung vom 1. d. wird berichtet: Oesterreich erklärte, die Achtung des Bundesrechtes und die Entscheidung der schleswig-holstein'schen Frage nach dem Rechte des Bundes und des Landes sei für Oesterreich wie für Deutschland gleich wichtig. — Die Bemühungen, gemeinschaftlich mit Preußen eine solche Entscheidung herbeizuführen, seien vergeblich gewesen, und Oesterreich lege daher diese Entscheidung in die Hände des Bundes, dessen Entschlüsse Oesterreich befolgen werde, und ermächtigte den Statthalter in Holfstein, die Stände einzuberufen, um den Wünschen des Landes Ausdruck zu verschaffen.

(Frankreich.) Am 5. Mai meldete sich Herr Cowley beim Kaiser zur Audienz und wurde von demselben um die Mittagszeit in Gegenwart des Herrn Drouin de Lhuys empfangen. Der englische Gesandte producirte dem Kaiser eine soeben von Lord Clarendon erhaltene Depesche, in welcher das Kabinet der Königin Victoria, im Hinblick auf die Krisis, unter deren Wucht die finanziellen Zustände Englands zusammenbrechen, den Kaiser der Franzosen bittet, derselbe möge die ganze Macht seiner Einflüsse anwenden, um den Ausbruch des Krieges hintanzuhalten. Der Kaiser — ich wiederhole Ihnen die Antwort nach einer vollständig authentischen Quelle — antwortete mit der ernstesten, und sogar etwas gehobenen Stimme beiläufig wie folgt:

„Herr Gesandter! Als ich mich im Jahre 1859 entschlossen habe, Italien zu Hilfe zu kommen, in der aufrichtigsten Absicht, seine Angelegenheit im Norden vollständig in Ordnung zu bringen, erklärte England, es habe weder einen einzigen Mann, noch einen einzigen Penny für die Freiheit Italiens zu opfern, und England war es, welches durch seine Annäherung an Preußen mich veranlaßt hat, auf dem halben Wege stehen zu bleiben und das große Werk unvollendet zu lassen. Als ich im Anfange des dänischen Krieges im Jahre 1864, die unüberschaubaren Verwicklungen, die sich aus diesem Kriege entspinnen konnten, voraussehend, einen Kongress in Vorschlag gebracht habe, war es wieder England (c' est à dire encore l'Angleterre), welches sich meinem Vorschlage entschieden widersetzte und alle seine Kräfte angestrengt hat, um eine friedliche Beilegung des Streites zu vereiteln. Jetzt ist es England, welches, unter einem Wasserfall von Fallimenten (sous une cascade des faillites) stehend, den Frieden verlangt. Ich verlange ihn auch. Versichern Sie das Kabinet Ihrer Königin, daß ich bereit bin, alles Mögliche zu thun, um den Krieg abzumenden, aber nachdem die günstigen Gelegenheiten, die obsehenden Mißverhältnisse zu ordnen, verscherzt oder vereitelt, und die Gegensätze auf die Spitze getrieben worden sind, kann ich die Verantwortlichkeit für den Gang der Ereignisse nicht mehr übernehmen.“

(Italien.) Der „Corriere Italiano“ versichert, aus Berlin die Nachricht erhalten zu haben, daß Preußen, sobald der Krieg beginne, seine besten Schiffe in's adriatische Meer schicken werde, die im Verein mit der italienischen Flotte gegen Pola, Venedig und überhaupt gegen das ganze österreichische Littorale mit Inbegriff Dalmatiens operiren sollten. Mit Istrien hat man besonders viel zu schaffen. Die „Gazetta di Firenze“ bringt einen umständlichen Bericht über eine von einem aus Istrien stammenden früheren Professor in Padua, de Castro, gehaltene Vorlesung im Prato, in welcher derselbe das Volk über die Wichtigkeit der krainischen, julischen und istrischen Alpen als italienische Grenze aufklärte, und sich als Istriener zu Italien.

Im „Sourn. de Geneve“ lesen wir in einem Briefe aus Florenz: „Die Massen in Italien wollen den Krieg um jeden Preis. Oesterreich würde in der gegenwärtigen Stunde Venedig vergebens abtreten; man würde sich nicht mehr damit begnügen! Man kann sich im Auslande nicht einmal einen schwachen Begriff von der kriegerischen Begeisterung machen, die sich aller Gemüther auf der Halbinsel bemächtigt hat.“

(Donaufürstenthümer.) Der neue Fürst von Rumänien, Karl I., begann seine Regierung, indem er sämtliche in den Jassyer und Bukarester Ereignissen politisch Kompromittirte vollständig amnestirte. — Diese Maßregel hat einen sehr günstigen Eindruck bei der Bevölkerung hervorgebracht.

(Atrien.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: „Die türkische Regierung trifft umfassende Maßregeln, um den Eventualitäten, die aus der gegenwärtigen Weltlage entspringen könnten, gewachsen zu sein.“

## Aus dem Gemeinderathe.

(Fortsetzung der Berathung der in der Mittwochssitzung zurückgebliebenen Gegenstände der Tagesordnung.)

Gemeinderath Dr. Schöppel als Referent der III. Sektion über die Verpachtung der städtischen Jagd. Bisher hat Herr Karl Galle die städtische Jagd in Pacht gehabt und will dieselbe noch auf weitere 10 Jahre übernehmen und hierfür den jährlichen Pachtzuschilling pr. 400 fl. bezahlen. Der Antrag der Sektion geht auf Gewährung dieses Anbotes.

Gemeinderath Dr. Drel wünscht den Zusatz am Verträge: „für Karl Galle und seine Erben“, damit die Kommune gesichert ist.

Gemeinderath Fröhlich beantragt, daß Karl Galle den Pachtzuschilling für 10 Jahre auf einmal erlegen möge.

Gemeinderath Josef Pleiweis findet es zwar nicht in der Ordnung, daß die Verhandlung unter der Hand geschieht, unterstützt jedoch den Sektionsantrag.

Gemeinderath Horak will öffentliche Versteigerung, daß sich Jemand findet, der mehr bietet.

Gemeinderäthe Blasnik, Stedry und Dr. Toman sprechen für den Sektionsantrag, worauf Dr. Schöppel als Referent die vorgebrachten Bedenken gegen die Verpachtung an Galle widerlegt.

Bei der Abstimmung fällt der Antrag des Gemeinderathes Horak, eben so jener des Fröhlich und das Amendement des Dr. Drel und wird der Sektionsantrag angenommen.

Gemeinderath Dr. Schöppel, im Namen der 3. Sektion über die Vollzugsvorschrift für die Einhebung der Zinskreuzer. Der Antrag der Sektion geht dahin, daß die Einhebung nach dem Systeme, wie es in Wien, Prag und Graz in Anwendung ist, nämlich durch die Hausherren geschehen soll, welches System sich als praktisch bewährt.

Ueber die Fassung der Vollzugsvorschriften eröffnet der Bürgermeister die Generaldebatte, an der sich die Herren Gemeinderäthe Dr. Toman, Dr. Supan, Horak und der Bürgermeister betheiligen.

Gemeinderath Horak verlangt die Einhebung des Zinskreuzers durch Magistratsbeamte. Dr. Drel und Dr. Pleiweis sprechen für den Sektionsantrag. Gemeinderäthe Holzer und Josef Pleiweis gegen denselben. Schluß der Generaldebatte

Nach aufklärenden Bemerkungen des Bürgermeisters ergreift Dr. Schöppel als Referent das Wort und vertheidigt den Sektionsantrag.

Bei der Spezialdebatte werden bei einigen Paragraphen der Vollzugsvorschrift Änderungen vorgenommen, der Antrag Horaks: die Einhebung durch Magistratsbeamte fällt aber bei der Abstimmung, und wird jener der Sektion angenommen, wonach die Einhebung der Zinskreuzer von den Hausherren besorgt wird.

Wegen vorgerückter Zeit werden nur die dringendsten Punkte der Tagesordnung weiter berathen.

Gemeinderath Stedry als Referent der Bauktion Antrag a) wegen Ausbesserung der Barriere in der Sternallee, b) Herstellung des Trottoirs in der Schusterergasse werden beide Anträge angenommen, eben so die Bauholzrechnung pro Jänner und Februar genehmigt und die Bewilligung des technischen Diurnisten auf unbestimmte Zeit bewilligt.

Gemeinderath Bürger wegen Herstellung eines Trottoirs am Kongressplatz in der Breite von 2<sup>o</sup> vom Zetinowich'schen Hause bis zum Casino, wodurch der Stadt Laibach eine hübsche Winterpromenade geschaffen würde.

Dagegen sprechen die Gemeinderäthe Dr. Drel und Dr. Pleiweis und rathen womögliche Anklaffung von Luxusbauten.

Bei der Abstimmung bleibt der Sektionsantrag in der Minorität. Hierauf folgte eine geheime Sitzung.

## lokales.

— (Generalkommando.) Seine kaiserliche Hoheit der Herr Armeekommandant Erzherzog Albrecht haben mit Rücksicht auf die unsicheren Zeitverhältnisse nunmehr auch die Möglichkeit einer eventuellen Verlegung des Landes-General-Kommando außerhalb Italiens erneuert in ernsteren Betracht gezogen, und sich, laut des hohen Erlasses vom 29. Mai d. J. ad Nr. 212 Räs., vornehmlich im Hinblick auf die, vom Herrn Bürgermeister als Abgeordneten des löblichen Gemeinderathes zugesicherten Bereitwilligkeit zur augenblicklichen und entsprechenden Ausmittelung der erforderlichen Amtsfunktionen, dann angemessener Unterbringung des angefallenen Personals, vorzugsweise für die Stadt Laibach, als den künftigen Sitz des Landes-General-Kommando's entschieden.

— Am nächsten Donnerstag 5 Uhr Nachm. wird im Rathsaale des Magistratsgebäudes die diesjährige allgemeine Versammlung der Mitglieder der slovenska Matica stattfinden.

— Dr. Carl Pleiweis von Krainburg ist der erste Civilarzt, der in das hiesige Garnisonsspital zu ärztlichen Diensten berufen wurde.

— Gestern Vormittags starb Herr Oberst Heriz vom Erzherzog Albrecht Inf.-Reg. Nr. 44, im 39. Lebensjahre in Folge von Verkühlung.

— Der hierortige Buchhändler Otto Wagner hat von der hohen Landesregierung die Concession zum Betriebe einer Buch- und Musikalienleihauskalt erhalten.

— Das dritte Heft der „Klasje z domačega polja“ befindet sich unter der Presse.

— Am Sonntag wurden an allen Straßenecken Plakate in deutscher und slovenischer Sprache mit dem Aufrufe zum Eintritt und Beitragen für das freiwillige Alpenjägerkorps angeheftet.

— Wie die „Gramer Zeitung“ vom 26. v. M. mittheilt, ist dem Carlstädter Büchsenmacher Jakob Schafschel, einem Sohne des hiesigen Büchsenmachers Johann Schafschel, eine sehr ehrende Anerkennung zu Theil geworden. Se. Majestät geruheten, demselben für ein Sr. Majestät präsentirtes Doppelgewehr als Belohnung und zum Zeichen besonderer Auszeichnung den Betrag von 500 fl. zu spenden.

— Heute um 5 Uhr Abends findet eine Sitzung der Handels- und Gewerbekammer statt. Am Programm steht unter andern der h. Staatthaltereierlaß, die letzten Wahlen betreffend. Der Inhalt desselben lautet wörtlich, wie folgt:

Wie es der löblichen Handels- und Gewerbekammer bekannt ist, hat das hiesige k. k. Landesgericht aus Anlaß des in der Laibacher Zeitung vom 5. Februar l. J. Z. 28 enthaltenen „Eingekündet“ in welchem ein ungeleglicher Vorgang bei Verfassung und Abgabe der Stimmzettel für die Wahlen in die Handels- und Gewerbekammer zur Oeffentlichkeit gebracht wurde, wegen des im Art. VI. des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 vorgesehenen Vergehens das Untersuchungsverfahren eingeleitet, und wurde eben deshalb im Grunde meiner an die Wahlkommission unter dem 9. Februar l. J. Z. 289/P. ergangenen Aufforderung das Wahlstratium

eingestellt, was auch in der Wahlkommissionsitzung vom 10. Februar l. J. Zeuge des in Abschrift anruhenden Protokolls erfolgte.

Ueber speziellen Auftrag wurden dem hohen k. k. Handels-Ministerium die Ergebnisse des bisherigen Untersuchungsverfahrens angezeigt, worauf hochdasselbe die bei den fraglichen Ergänzungswahlen vorgefallenen höchst bedauerlichen Wahlumtriebe zur Kenntniß nehmend mit dem Erlasse vom 16. Mai l. J. Z. 7930/551 mich beauftragte, der löblichen Handels- und Gewerbekammer zu erklären, daß:

in Erwägung, daß die für die Handelskammerwahlen abgegebenen Stimmzettel von dem k. k. Landesgerichte in Laibach wegen ungesetzlichen Vorganges bei Verfassung und Abgabe derselben im Grunde des Art. VI. des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 beanständet und der gerichtlichen Amtshandlung unterzogen;

in Erwägung, daß von diesen Wahlzetteln als corpora delicti zu einer gerichtlichen Amtshandlung Behufs des Struktiniums kein Gebrauch gemacht werden kann;

in Erwägung, daß nach dem nachgewiesenen objektiven Thatbestande die meisten der vorgenommenen Stimmenabgaben als illegal erkannt werden müssen;

in Erwägung endlich, daß beinahe alle Stimmzettel mit sehr wenigen Ausnahmen der ausdrücklichen Bestimmung des §. 21 der Verordnung vom 26. März 1850 Z. 122 entgegen die Unterfertigung des Wählers nicht haben und überdies in großer Anzahl unversiegelt abgegeben wurden, — Hochdasselbe von dem fraglichen, noch nicht abgeschlossenen Wahlliste abzusehen und die Vornahme einer neuen Wahl anzuordnen finde.

Hievon wird die löbliche Handels- und Gewerbekammer unter Beziehung auf das verehrte Schreiben vom 30. November v. J. Z. 477 mit der Aufforderung in die Kenntniß gesetzt, mit thunlicher Beschleunigung die Anträge zur Ernennung einer neuen Wahlkommission und Durchführung eines neuen Wahl-Aktes selbst anher erstatten zu wollen.

Behufs dessen werden der löblichen Handels- und Gewerbekammer im Anbuge die bei dem k. k. Untersuchungsgerichte erlegenen Verzeichnisse der Wähler übergeben.

Laibach, am 28. Mai 1866.

**Wach m. p.**

— Im Monate Mai 1866 wurden beim Stadtmagistrate Laibach folgende lokalpolizeiliche Amtshandlungen vorgenommen: 5 Brotbäckereien-Revisionen, 13 Fleischnachwägungen, 8 Schlachtlökalitäten-Revisionen, 3 konfiszierte Wagen und Maße, 1 Passagestörung, 5 Uebertretungen der Reinlichkeitsvorschriften, 2 Konfiskationen anderer Lebensmittel, Schwämme u. dgl., 1 Hausdurchsuchung, 105 Verhaftungen, 15 Anzeigen an die Strafgerichte, 11 Abstrafungen wegen Bettelns, 5 andere lokalpolizeiliche Abstrafungen, 84 zwangsweise Entfernungen.

**Bermischte Nachrichten.**

\* (Drave-Regulierung.) Bekanntlich stand die Regulierung des für die österreichische Handelschiffahrt wichtigen Draveflusses bis 1. November 1863 unter der ausschließlichen Oberleitung der kroatischen Zivilbehörden, und zwar mit so gutem Erfolge, daß die Dampfschiffahrt bereits im Oktober 1863 auf der ganzen Strecke von der Mündung bei Esseg bis Legrad in der Mur-Insel eröffnet werden konnte. Von 1863 an wurde die Sorge für die Flußstrecken im Militärgränz-Gebiete den Militärbehörden überantwortet, und es entstanden späterhin an diesen Strecken mehrfache Schiffahrts-Hindernisse; man vermuthet, daß die Regulierungs-Arbeiten aus zu großer Sparsamkeit nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke betrieben worden sind. Bezüglich der zur Regie des Staatsministeriums gehörigen Dravestrecke hat sich dasselbe dahin geäußert, daß die Regulierung der steiermärkischen Flußabtheilung erst dann mit Vortheil an die Reihe kommen könne, wenn an dem 47 Meilen langen unteren Laufe von der Drave-Mündung bei Esseg bis Sauric in Steiermark bereits entsprechende Erfolge erzielt worden. Es wurde auch der Antrag gestellt, daß die Regulierung auf Grundlage eines gemeinschaftlichen, durch die Zentralstellen vereinbarten Projektes vom Handelsministerium übernommen werde. Dasselbe hat, wie wir hören, im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium die Zentralisirung der Oberleitung dieser Flußregulierung bei einer Zentralstelle abgelehnt. In Zukunft soll daher die Regulierung und Reinigung von der ungarischen und kroatischen Hofkanzlei und vom Kriegsministerium in den respectiven Territorien nach einem zusammenhängenden, die ganze Drave-Strecke umfassenden Plane fortgeführt werden.

\* Der „Draupost“ entnehmen wir folgendes sehr interessante Eingefendet:

(Drei patriotische Gedanken.) Bei Durchlesung des Auftrages an die Ränntner zur Leistung von Beiträgen behufs Bildung des Korps „Alpenjäger“ bemächtigte sich meiner Seele drei patriotische Gedanken, deren ich nicht los werden kann und sie als Patriot auch veröffentlichen.

Es fielen mir die 16—17.000 Mann zählenden Offiziersbedienten ein, welche unter das Gewehr gestellt, nicht nur ein Korps, sondern schon eine bedeutende Armee bilden würden, ohne Jemandem im geringsten neue Bürden aufzulegen. Von unseren Herren Offizieren sind wir überzeugt, daß, wenn sie ohne derlei Bedienten schon durchaus nicht sein können, sie dem ohnehin schwer belasteten Volke wenigstens das Opfer bringen werden, daß sich 2—3 Herren mit einem Burtschen begnügen, was sehr leicht geschehen kann, indem auch ein sonstiger Privatbedienter 6—10 Herren bedient und in Kriegszeiten es mit der Bequemlichkeit ohnehin auch nicht so genau genommen werden kann.

Es fielen mir die sogenannten Ehrenwachen ein, welche für Zivilpersonen erst Dr. Bach erfunden hat, und die besonders zur Winterszeit so Manchem herzlichst erbarmen. Würden bei Zivilpersonen derlei Wachposten ganz, beim Militär auf die möglichst geringe Anzahl beschränkt werden, so werden wir zweifelsohne ein ganzes Regiment aktiven Militärs mehr zur Verwendung haben.

Endlich fiel mir der Spruch ein: „Gebet, so wird auch Euch gegeben werden.“ Das Volk soll Geld und Blut hergeben. Wäre es nicht ganz natürlich, wenn dem Volke auch was gegeben würde. Es muß konstatiert werden, daß sich eine gewisse Sorge und Angst der Bevölkerung bemächtigt habe, die sie nicht zur Ruhe und Zufriedenheit gelangen, nicht recht Vertrauen fassen läßt. Möge die Regierung bei der Auflage außerordentlicher Opfer auch von ihrer Seite etwas Außerordentliches thun. Und das wäre? Die neue Bekräftigung, daß Oesterreich aus der Reihe der Verfassungsstaaten nie mehr, unter keinen Verhältnissen heraustreten werde, und dann folge diesen Worten auch eine freisinnige, von den Wölfen allgemein verlangte That, nämlich: die Einberufung der Volksvertretung, — aber einer wahren Reichsvertretung, die derzeit nur erzielt wird durch die Einberufung aller Landtage zu dem Zwecke, daß sie durch Wahl Delegationen nach Wien zu einer Reichsversammlung ad hoc absenden, welche durch freie Vereinbarung unter den einzelnen Deputationen ein Einverständnis mit der Regierung über jene Maßregeln der Reichswohlthahrt zu erzielen hätte, deren konstitutionelle Erledigung sohin von den Landtagen zu erfolgen hätte.

**Landwirthschaftliches.**

Wie wir bereits gemeldet haben, hat der Meiß im vergangenen Monate auch in Krain großen Schaden erlitten. Besonders haben die Mais- und Kornfelder am Moraste gelitten. Um dem Uebel wenigstens theilweise zu begegnen, rathen wir den Landwirthen, wo der Mais zu Grunde gegangen ist, auf denselben Feldern jetzt italienischen Cinquntin (ital. Kukuruz) anzubauen, indem wir aus Erfahrung wissen, daß italienischer Cinquntin besonders in Unterkrain als zweite Frucht bei günstiger Herbstwitterung sehr gut fort kommt.

**Erinnerungstafel**

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 6. Juni. Bezirksgericht Laß. 3. Feilbietung der Lukas Veri'schen Realität in Sarnitz. — Bezirksgericht Radmannsdorf. 1. Feilbietung der Realität des Anton Stergar von Deutschgerauth.

Am 7. Juni. Bezirksgericht Stein. 2. Feilbietung der Valentin Gollob'schen Realität in Stein. — Bezirksgericht Krainburg. 2. Feilbietung der Johann Kuhar'schen Realität in Mitterbirkendorf.

Am 8. Juni. Bezirksgericht Wippach. 3. Feilbietung der Josef Rasch'schen Realität. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Anton Gračar'schen Realität in Jacoboviz. — Bezirksgericht Rudolfswerth. 3. Feilbietung der Franz Bobi'schen Realität in Prapreče. — Bezirksgericht Rudolfswerth. Tagssagung gegen den Jakob Pureber und deren Rechtsnachfolger pto. Besitz-eigenthum. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Eduard Kanž'schen Realitäten in Rakel. — Bezirksgericht Rudolfswerth. Tagssagung gegen den unbekannt wo befindlichen Anton Jesar pto. Erloschenerklärung. — Bezirksgericht Gurkfeld. 2. Feilbietung der Theresia Simonhish'schen Realität in Benische. — Bezirksgericht Tschernembl. 1. Feilbietung der Agnes Kapš'schen Realität in Tschernembl. — Bezirksgericht Rudolfswerth. 3. Feilbietung der Anton Darovič'schen Realitäten in Gohendorf. — Bezirksgericht Neumarkt.

1. Feilbietung der Franz Alancič'schen Realität in Siegersdorf. — Bezirksgericht Neumarkt. 1. Feilbietung der Barthelma Suppan'schen Realität in St. Anna. — Bezirksgericht Egg. 1. Feilbietung der Andreas Cerar'schen Realität in Videm. — Bezirksgericht Egg. 1. Feilbietung der Andreas Grosch'schen Realität in Aich. — Bezirksgericht Mötting. 1. Feilbietung der Andreas Petrič'schen Realität in Selo bei heil. Geist. — Bezirksgericht Feitritz. 3. Feilbietung der Josef Mugur'schen Realität in Untersemon. — Bezirksgericht Krainburg. 1. Feilbietung der Mathias Rache'schen Realität in Dragoschein.

Bezirksgericht Planina. 1. Feilbietung der Thomas Schleiner'schen Realität in Slowitz. — Bezirksgericht Planina. 1. Feilbietung der Mathias Willaugs'schen Realität in Kirchdorf. — Bezirksgericht Laas. 3. Feilbietung der dem Lukas Volek von Cajnarje gehörigen Realität. — Bezirksgericht Littai. 1. Feilbietung der dem Johann Razborssek von Islak gehörigen Realität. — Tagssagung beim Bezirksgericht Tschernembl gegen Michael Puchek, Johann Lamuth, Andreas Bestalla pto. schuldigen 293 fl. 61 1/2 kr., ferner Peter Mufchal pto. 96 fl. 35 kr. und Peter Starasinec pto. 28 fl.

Getreidepreise in den Magazinen am 2. Juni.

Weizen Mz. fl. 4.72, Korn Mz. fl. 3.70, Gerste Mz. fl. 2.75, Hafer Mz. fl. 2.55, Halbfrucht Mz. fl. 3.92, Heiden Mz. fl. 3.15, Hirse Mz. fl. 2.90, Kukuruz Mz. fl. 3.27.

Coursbericht	30. Mai.		2. Juni.		4. Juni Telegraphischer Coursbericht.
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In Oesterreich. Währung zu 5%	50.25	50.50	50.60	50.80	—
" rückzahlbar " 3/5%	99.75	99.90	99.75	99.90	—
" " von 1864	75.50	76.—	76.—	76.50	—
Silberanlehen von 1864 . . . . .	67.—	68.—	67.—	67.50	—
Nationalanlehen 5 % . . . . .	61.75	62.—	61.40	61.50	60.35
Metalliques 5 % . . . . .	55.—	55.25	55.80	56.—	56.40
Verlosung 1839 . . . . .	124.—	125.—	124.50	125.50	—
" 1860 zu 500 fl. . . . .	72.—	72.20	71.—	71.20	69.50
" 1864. . . . .	62.40	62.60	59.40	59.60	—
Comon-Reitscheine 42 L. austr. . .	12.50	13.50	12.50	13.50	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain Steiermark	82.—	86.—	82.—	86.—	—
Nationalbank . . . . .	81.—	83.—	81.—	83.—	—
Kreditanstalt . . . . .	658.—	660.—	660.—	662.—	656.—
Rechtbank . . . . .	127.—	127.20	125.60	125.70	123.10
Wechsel auf London . . . . .	124.—	125.50	124.50	125.50	127.50
Silber . . . . .	125.25	125.75	126.—	126.25	128.75

**Verstorbene.**

Den 30. Mai. Herr Michael Scheranz, jubil. k. k. Landtabel-Registrator, Haus- und Realitätenbesitzer, alt 75 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 149, an Altersschwäche. — Anton Simič, Knecht, alt 26 Jahre, im Civilspital, am Typhus.

Den 31. Mai. Maria Panferz, gewesene Köchin, alt 77 Jahre, in der Stadt Nr. 294, an Altersschwäche. — Johann Stransky, Institutsarmer, alt 55 Jahre, im Civilspital, an der Lungen tuberculose.

Den 1. Juni. Mathias Trent, Zwängling, alt 42 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47, am Blasenbrande.

Den 2. Juni. Dem Josef Winter, Packer, sein Kind Johann, alt 2 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 17, an der Lungenlähmung. — Stefan Juvanc, Bettler, alt 66 Jahre, im Civilspital, an der Erschöpfung der Kräfte. — Dem Herrn Heinrich Kaiser, Büchsenmacher und Hausbesitzer, seine Gattin Maria, alt 34 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 5, am Zehrfieber.

Anmerkung. Im Monate Mai 1866 sind 68 Personen gestorben, davon waren 42 männlichen und 26 weiblichen Geschlechtes, darunter 26 Kinder.